

## **Ernährung und Medizin**

21. Stuttgarter Fortbildungsseminar  
des Instituts für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung  
vom 25. bis 27. April 2002

Unter dem Thema "Ernährung und Medizin" wurde vom 25. bis 27. April 2002 das 21. Fortbildungsseminar des Instituts für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung in Stuttgart veranstaltet. 17 junge Wissenschaftler/innen aus Deutschland, Österreich, Ungarn, Prag und den USA diskutierten unter der Leitung der Vorbereitungsgruppe, namentlich Sylvelyn Hähner-Rombach und Simone Moses, Stuttgart, sowie Ulrike Thoms, Berlin, und Karoline Großenbach, Darmstadt, in drei Sektionen. Das den Beiträgen vorangestellte Warming-up sorgte für eine gute Arbeitsatmosphäre.

Die Sektion 1 "Wissenschaft" begann unter der Moderation von Sylvelyn Hähner-Rombach mit dem Vortrag "Antike Diätetik - Lebensweise und Medizin" von Florian Steger, Erlangen. Das große Interesse der antiken Medizin an der Ernährung wurde anhand der kulturgeschichtlichen Entwicklung der Diätetik, also der Gesundheitserziehung, skizziert, wobei die Überlegungen von der vorsokratischen Grundlegung über die ersten Systematisierungsversuche im Corpus Hippocraticum bis hin zur Leistung Galens reichten und einen Ausblick in die Spätantike und das Mittelalter boten. Das antike Konzept der Gesundheitslehre steht der 1947 von der WHO festgesetzten Gesundheitsdefinition erstaunlich nah. Die in der Antike gegebenen Ernährungsvorschriften orientierten sich nicht an auftretenden Krankheiten, sondern zielten wie andere Lebensvorschriften, etwa das Baden und die Bewegung, auf eine Prävention.

Auch im Vortrag "Von der Ernährungstherapie zur Ernährungsprävention in der Medizin - Wunsch und Wirklichkeit" von Angela I. Krasselt, Stuttgart, spielte die Prävention mittels Diät eine zentrale Rolle, allerdings als ein Begriff der heutigen medizinischen Praxis, nämlich als Ernährungstherapie bei bestimmten Krankheiten und Funktionsstörungen. Ganz anders als im ganzheitlichen antiken Lebenskonzept werden verschiedene spezifische Diäten verordnet, die jeweils nach Krankheiten einzelner Organe oder Funktionsstörungen eingeteilt und festgelegt werden. Dabei kommen besondere Lebensmittel mit speziellen Eigenschaften ebenso wie modifizierte Nährstoffe zum Einsatz, deren Verabreichung biochemischen Eingriffen gleichkommt. Der Beitrag vermochte zudem einen spannenden Einblick in die eigenen naturwissenschaftlichen Forschungen der Referentin zu geben.

Simone Moses, Stuttgart, sprach zum Thema "Religion und Fasten: Mittelalterliche Heilige und Fastenwunder". Dabei machte sie auf verschiedene Aspekte des Fastens als Bestandteil der sakralen Buße aufmerksam und schilderte besonders drastische Beispiele des nahezu völligen Verzichts auf Nahrung im Spätmittelalter anhand von Heiligenlegenden. In einer Zeit weitverbreiteten Hungers kam den "Fastenwundern" große Bedeutung zu: Die Aufgabe des lebenswichtigen Essens war das schmerzlichste und höchste, was der Mensch Gott darbringen konnte. Die extrem fastenden heiligen Frauen des Spätmittelalters begegneten damit nach Moses zugleich dem an sie als Frauen gerichteten Vorwurf der Sinnenfreude.

Die "Verwissenschaftlichung der Ernährung und die Entdeckung der Anorexie" wurde von Nina Diezemann, München, an medizinischen Texten aus dem späten 19. Jahrhundert vorgestellt. Dabei machte sie deutlich, wie stark die damalige Darstellung der Krankheit von der heutigen Auffassung abweicht, indem z. B. angenommen wurde, daß die betreffenden Frauen (ausschließlich Frauen) gar nicht essen könnten, Ekel oder Schmerz empfänden. Darüber hinaus zeigte sie, wie der damalige medizinische Diskurs zur Ernährung - etwa die Vorstellung der "Nervennahrung" bei Nervenleiden - Akzeptanz und Therapie der Krankheit beeinflussten.

Unter der Moderation von Simone Moses wurde in den beiden folgenden Arbeitsgruppen-Referaten der Frage nachgegangen: "Welchen Beitrag kann die soziologische Systemtheorie für die Rekonstruktion medizinhistorischer Fragestellungen leisten? Historiographische Anwendungsbeispiele zum Thema Ernährung und Medizin vom 19.-21. Jh."

Im ersten Vortrag "Natürliche Vollwerternährung versus synthetische Vollwerternährung in der Wellnessbewegung im 20./21. Jahrhundert" wandte Jörg Melzer, Berlin, die Systemtheorie auf seinen Gegenstand an und kam zu dem Schluß, daß es möglich sei, mit der Systemtheorie den gesellschaftspolitischen Kontext der Entstehung der Vollwerternährung im Jahre 1942 zu analysieren und zu beschreiben und ebenso deren Bedeutungswandel zu erfassen, jedoch nicht, Prognosen abzuleiten.

Den zweiten Vortrag hielt Frank Stanisch, Erlangen, zum Thema "Den Hunger standardisieren - Francois Magendies Fütterungsversuche zu Gelatinekost". Dabei ging er von Fragestellungen zu gesellschaftlichen Handlungssystemen aus, im konkreten Beispiel hinterfragte er die Beziehungen zwischen dem Hungerlabor Magendies, der Gelatine-Kommission an der Französischen Akademie der Wissenschaften und der Pariser Gesundheitsverwaltung und ihr gemeinsames Interesse der Hungerbekämpfung und erläuterte zugleich die Grundgedanken der Systemtheorie Niklas Luhmanns.

Die Diskussion war lebhaft und kontrovers: Ist das Herangehen an komplexe Fragestellungen mittels Systemtheorie nun eine Hilfe für den Medizinhistoriker oder wird hier lediglich ohnehin schon praktiziertes interdisziplinäres und methodenvielfältiges Vorgehen formal beschrieben?

Das letzte Referat an diesem ersten Seminartag hielt Birgit Zilch-Purucker, Aachen, zum Thema "Alkohol - vom Heilmittel zum Suchtmittel. Historische Spurensuche eines Paradigmenwechsels und der Versuch einer zeitlichen Eingrenzung." Die Propagierung des Alkohols als Heilmittel in Lehrbüchern des 19. Jahrhunderts verschwand während des ärztlichen Diskurses zur Trunksucht zunehmend. Dabei profilierte sich die Psychiatrie vor dem Hintergrund der Anti-Alkoholbewegung bis 1915 mit der Gleichsetzung von Alkoholismus und Krankheit.

Am Freitagmorgen eröffnete Ulrike Thoms, Berlin, die Sektion 2 "Sozioökonomische und kulturelle Variablen". Die Sektion begann mit dem Beitrag von Andrea Kramarczyk "Gesunde Ernährung als Tafelthema bei Kaiser Ferdinand I. in den Notizen des Leibarztes Johannes Neefe". Zu den dort referierten Gesprächsthemen gehörten Geschmack, Güte und Verträglichkeit von Speisen und Getränken. Mit Blick auf vielfältige Funktionen der Darstellung, z. B. als Material für den Bericht an das sächsische Kurfürstenpaar August und Anna, und verschiedene Rollen Neefes wurden geeignete Auswertungsmethoden diskutiert.

Mit dem Thema "Essen und Trinken in der Barockzeit (1650-1800). Veränderungen in der Ernährung am Beispiel des St. Katharinenspitals zu Regensburg" machte Andreas Kühne, Passau, auf reiche Quellen aufmerksam, nämlich auf die Küchenbücher, Rechenbücher und Hausprotokolle des Spitals. Wochenspeisepläne dokumentieren die tatsächlich verabreichte Kost in ihrer Kontinuität, aber auch den Wandel, z. B. bei der Ablösung von Brei durch feste Mehlspeisen, etwa Nudeln, sowie die soziale Differenzierung bei der Verabreichung.

Lajos Domján, Budapest, sprach über "Connections between the renewal of diet and an emerging bath culture in the 19th century" und hatte dabei in erster Linie Ungarn im Blick. Die ökonomische Entwicklung im Zuge der industriellen Revolution brachte zunehmend Wohlhabende hervor, die sich fett und ungesund ernährten und schließlich Urlaub, Erfrischung und Diäten anstrebten, um sich wieder fit zu fühlen. Gleichzeitig konnten es sich immer mehr Menschen leisten, eine längere Zeit in den Kurbädern zu verbringen.

Mit ihrem Vortrag "Hydrotherapie und Diät in der Wasserheilanstalt von Gräfenberg 1831 - 1851" wandte sich Borbála Csoma, Prag, nun einem ganz bestimmten Kurbad zu. Die nach Hause geschickten Briefe der ungarischen Kurgäste des mährisch-schlesischen Kurortes erlauben detaillierte Einblicke in den Verlauf der Wasserkur mit kaltem Wasser und in die Diätvorschriften des Begründers Vinzenz Prießnitz. Dieser richtete die Therapie an der Überzeugung aus, daß nur das "verdaute", also z. B. das bei aktiver Bewegung ausgeschwitzte Wasser heilsam sei.

Die dritte und letzte Sektion "Politik" leitete Karoline Großenbach. Das erste Referat hielt Hans-Georg Hofer, Freiburg/Graz: "Ernährung, Medizin und Krieg: das Beispiel Erster Weltkrieg". Erstmals erhielten die Ernährung der Soldaten und ihr Gesundheitszustand militärische Priorität. Auf der Basis arbeitsmedizinischer Erkenntnisse wurde der Körper der Soldaten energetisch betrachtet und mittels theoretisch fundierter und zentral organisierter Rationierung der Feldkost kontrolliert. Die Mobilisierung von Medizin und Wissenschaft für die "Kriegsarbeitsleistung" der Soldaten stand dabei im krassen Gegensatz zu dem in Kauf genommenen Hungertod von Irrenanstaltspatienten im Hinterland.

Keith R. Allen, Washington/Berlin, sprach zum Thema "Hunger und Geschmack. Essen außer Haus in Wilhelminischen Großstädten". Der mit der fortschreitenden Industrialisierung und der zunehmenden Fabrikarbeit von Frauen schockiert beobachteten Ablösung der warmen Mittagsmahlzeit zu Hause durch mitgenommene Stullen am Arbeitsplatz versuchte man mit kommunalen und privaten Fürsorgemaßnahmen zu begegnen. Trotz des großen Engagements z. B. von bürgerlichen Damen bei der Unterhaltung von Suppenküchen, blieb das Essen außer Haus letztlich der Macht des Marktes überlassen.

Das Referat von Jörg Giray, Freiburg, "Keine modernen Rumfordsuppen. Mahlzeiten(not)hilfen in Deutschland heute" schloß sich unmittelbar an das vorangegangene Referat an. Die neuen Formen der Armenfürsorge in den 90iger Jahren - als Rückgriff auf vormoderne Hilfe kontrovers diskutiert - konnten auf der Grundlage eigener Feldforschung im Freiburger "Essenstreiff" am konkreten Beispiel erörtert werden. Hier sieht man die warme Mahlzeit nicht allein im medizinischen Kontext der Nährstoffaufnahme, sondern versucht, Möglichkeiten zur Integration zu schaffen.

Die sehr konstruktive und aufgeschlossene Arbeitsatmosphäre wurde in der Auswertung und Abschlußdiskussion am Sonnabend ausdrücklich gelobt. Die Beiträge wiesen eine große Bandbreite auf; sie reflektierten Normen, realhistorische Phänomene und Ego-Dokumente ebenso wie erkenntnistheoretische Fragestellungen. Am Schluß des 21. Stuttgarter Fortbildungsseminars stand noch die Wahl des Themas für das 22. Seminar im Jahr 2003 auf der Tagesordnung; die Teilnehmer entschieden sich für das Thema "Reisen und Medizin".

Andrea Kramarczyk, Chemnitz